

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1894

7.10.1894 (No. 275)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 7. Oktober.

№ 275.

Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühren eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1894.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 28. September d. J. gnädigt bewegen gefunden, den Waisenchirurgen Karl Jakob Schwenzke in Mannheim und Friedrich Knab in Karlsruhe die silberne Verdienstmedaille zu verleihen.

Durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 22. September d. J. ist Folgendes bestimmt:

4. Bad. Infanterie-Regiment Prinz Wilhelm Nr. 112:
Dr. Seele, Assistenzarzt 2. Klasse, zum Assistenzarzt 1. Klasse befördert.

Unteroffizier-Vorschule Neubreisach:
Dr. Zilgen, Assistenzarzt 1. Klasse, unter Beförderung zum Stabsarzt als Bataillonsarzt in das 4. Oberschlesische Infanterie-Regiment verlegt.

Dr. Pils, Assistenzarzt 2. Klasse vom Braunschweigischen Infanterie-Regiment Nr. 92, zur obigen Vorschule verlegt.

Landwehr-Bezirk Karlsruhe:

Dr. Gelpke und Dr. Oeth, Assistenzärzte 1. Klasse der Landwehr 1. Aufgebots, zu Stabsärzten —
Dr. Lembke, Assistenzarzt 2. Klasse der Reserve, zum Assistenzarzt 1. Klasse — befördert.

Landwehr-Bezirk Raftatt:

Dr. Moog, Assistenzarzt 1. Klasse der Reserve, zum Stabsarzt befördert.

Landwehr-Bezirk Freiburg:

Dr. Merz, Dr. Eberle, Dr. Sonntag und Dr. Locherer, Assistenzärzte 1. Klasse der Reserve, zu Stabsärzten befördert.

Landwehr-Bezirk Donaueschingen:

Dr. Determann, Assistenzarzt 2. Klasse der Reserve, zum Assistenzarzt 1. Klasse —
Dr. Lang, Assistenzarzt 1. Klasse der Landwehr 1. Aufgebots, zum Stabsarzt befördert.

Landwehr-Bezirk Stockach:

Dr. Frey, Assistenzarzt 1. Klasse der Reserve, zum Stabsarzt befördert.

Nicht-Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 6. Oktober.

Auf den chinesischen Staatsmännern lastet gegenwärtig eine doppelte Sorge. Während die äußere Sicherheit des Reiches von den Japanern bedroht ist, die nach der Eroberung Koreas einen kühnen Vorstoß gegen China vorbereiten, erhebt im Lande selbst der Geist der Revolution sein Haupt. Nach Berichten aus Tientsin soll in der Mongolei ein Aufstand ausgebrochen sein, zu dessen Unterdrückung Truppen aus Peking geschickt wurden; aber auch in Peking selbst gährt es, und ein Telegramm aus Shanghai spricht von einer Palastintrigue in Peking, der zufolge der Kaiser zu Gunsten des Prinzen Kung abdanken soll. Ein Theil der Mandarinen scheint sich von dem

Prinzen Kung größere Energie zu versprechen, wobei ihm die Erinnerung an die Zeit vorschwebt, in welcher der Prinz — bis 1887 — während der Minderjährigkeit des jetzigen Kaisers die Regierung führte; Prinz Kung ist allerdings ein sehr thatkräftiger Mann, der die Dynastie gerettet hat und Taipingaufstand durch General Gordon niederwerfen ließ. In jedem Fall kennzeichnet es die pessimistische Stimmung in Peking, daß sich in dieser Art die Blicke auf den Prinzen Kung lenken, der übrigens kürzlich schon vom Kaiser zur Mitwirkung an den Verhandlungen und Entscheidungen über die politische Lage herangezogen worden ist. In dem Maße, in welchem die Autorität der chinesischen Behörden durch die Siege der Japaner erschüttert worden ist, wächst auch den unruhigen und fremdenfeindlichen Elementen in China der Muth, und die europäischen Großmächte rechnen ernstlich mit der Möglichkeit, daß umfassendere Maßnahmen für den Schutz der ausländischen Interessen in China nothwendig werden können; der englische Ministerrath hat sich vorgestern mit dieser Frage beschäftigt, das französische Marine-Ministerium hat ein weiteres Kriegsschiff in die chinesischen Gewässer beordert und die deutschen Kreuzer „Marie“, „Alexandrine“ und „Ancona“ haben vorgestern Yokohama verlassen, um sich in den Golf von Peking zu begeben. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hebt heute, wie uns aus Berlin telegraphirt wird, hervor, daß durch die neuesten Nachrichten vom ostasiatischen Kriegsschauplatz den Lesern die Gefahren vor das Auge gerückt werden, die bei einem Ausbruch innerer Unruhen in China das Leben, Eigenthum und die Interessen der fremden Kolonisten bedrohen; sie spricht, daran anknüpfend, die Zuversicht aus, daß die verfügbaren Kräfte unserer Marine genügen werden, um das Ansehen und die Interessen Deutschlands zu wahren.

Deutschland.

* Berlin, 5. Okt. Seine Majestät der Kaiser verließ gestern Abend das Jagdschloß Rominten und traf heute Vormittag bald nach 10 Uhr in Eberswalde ein. Wenige Minuten später traf in Eberswalde, vom Neuen Palais kommend, auch Ihre Majestät die Kaiserin ein und das Kaiserpaar begab sich alsdann im offenen Vierspanner nach dem Jagdschloß Hubertusstod.

Entgegen ungünstigen Mittheilungen über das Befinden Ihrer Königlichen Hoheit des Erbgroßherzogs von Sachsen-Weimar ist die „Weimarer Zeitung“ in der Lage, zu melden, daß am 2. d. M. Seine Königliche Hoheit mit den beiden Prinzen und in Gemeinschaft mit der Erbgroßherzogin einen zweitägigen Jagdausflug in den kleinen Ettersberg gemacht hat. Auch hat der Erbgroßherzog in den letzten Wochen die laufenden Regierungsgeschäfte und Sitzungen des Gesamtministeriums erledigt. (Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog weilt gegenwärtig in Benedig.) Nur ist dem Erbgroßherzog von ärztlicher Seite angerathen worden, zur Kräftigung seiner Gesundheit einen längeren Aufenthalt an der Riviera zu nehmen, und der Erbgroßherzog wird gemeinsam mit seiner Gemahlin sich Ende Oktober nach Cap St. Martin bei Mentone begeben.

— Im Beisein des Reichskanzlers und des gesammten Staatsministeriums fand heute Mittag die Beisehung des Unterstaatssekretärs Homeyer statt. Seine Majestät der Kaiser hatte durch einen Adjutanten den Angehörigen sein Beileid aussprechen und einen Kranz auf den Sarg niederlegen lassen.

— Seine Majestät der Kaiser hat den Vicepräsidenten der Republik Paraguay, Morinigo, als im Besitz der Regierungsgewalt befindlich anerkannt.

— Dem Bundesrath, der gestern nach der längeren Sommerpause seine erste Plenarsitzung abhielt, sind bereits einzelne Theile des Reichshaushaltsetats zugegangen. Es sind dies die Etats des Reichskanzlers, der Reichskanzlei, der Reichsjustizverwaltung, der Reichs-eisenbahnen und der Reichsdruckerei.

— Die Konferenz für die Erörterung von Maßregeln gegen den unlauteren Wettbewerb hat gestern ihre Arbeiten noch nicht abgeschlossen; es wird heute noch eine Sitzung stattfinden. Ueber den bisherigen Verlauf der Konferenz berichtet die „Nationalzeitung“: Dem Vernehmen nach stellen die Regierungsvorschläge die Bestrafung des unlauteren Wettbewerbs in den Vordergrund, während unter den befragten Sachverständigen die Ansicht überwiegt, daß es wirksamer sein würde, in erster Reihe die Entschädigungspflicht auszugestalten, da diese in vielen Fällen der hier in Betracht kommenden Art wirksamer abschrecke, als Strafandrohungen, die allerdings auch nicht fehlen dürfen.

— Zwischen der „Nordd. Allg. Ztg.“ und national-liberalen Presseorganen ist eine Preßfehde ausgebrochen, zu welcher Äußerungen des erstgenannten Blattes über den Frankfurter Delegirtenkongress der national-liberalen Partei die Veranlassung gaben. Die „N. A. Z.“ behauptete, daß die Partei nicht „einmüthig und geschlossen“ in der Frage sei, wie die Umsturzbestrebungen zu bekämpfen seien, und meinte, angesichts dieses Umstandes sollte die Partei Bedenken tragen, sich über den angeblichen Mangel an einer „zielbewußten, einheitlichen Haltung“ auf Seiten der Regierung aufzuhalten. Die national-liberalen Blätter protestiren gegen die Auslassungen der genannten Zeitung; die „Nationalzeitung“ sagt, die Beschlüsse des Delegirtenkongresses hätten im ganzen die Bereitwilligkeit zum Zusammenwirken mit der Regierung ausgedrückt, namentlich in der Bekämpfung des Umsturzes, und eine weitergehende Verpflichtung bestehe für die Partei nicht.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 4. Okt. Die zwei Junggehehen, welche in der Oesterreichischen Delegation sitzen und wenigstens als der Schatten einer Opposition gegen die auswärtige Politik der Regierung gelten können, haben ihren Haupttrumpf für die Plenarberatung mit der Enthüllung aufgespart, daß eine Militärkonvention mit Serbien vorhanden sei, welche in der Garantie des serbischen Thrones für das Haus Obrenowitsch und in der Gewährleistung freier Hand gegen Bulgarien gipfelt. Die Enthüllung mußte von vornherein als höchst verdächtig erscheinen, denn erstens ist nicht abzusehen, welches Interesse eine Groß-

Rundreise.

Erzählung von A. v. Freydorf.

(Fortsetzung.)

So, wie er steht, verdeckt der Waldbrand den Wiesensad unten und vergeblich ist die Bemühung, sie mit den Augen weiter zu verfolgen. Jetzt, da sie verschwunden, kommt er allmählich zurück zum nächstern Bewußtsein seiner Lage; zwar knüpfen ihn die Gedanken noch immer an den lieblichen Zwischenfall an: „Sie ist reizend, allerliebste! Noch nie sah ich so aufgeweckte Bäume, so dunkle, flammende Augen — dafür war's schon werth, hier ein wenig festgehalten zu werden! Aber wenn ich ihr nur noch nachkommen könnte! Da bin ich nun festgebunden! Wer mir das gehennt gefügt hätte! — Der Fels da ist nicht größer als mein Ratheder, und ich stehe nun wohl schon eine halbe Stunde ganz auf demselben Fleck, grab' wie in der Schule! Nur gut, daß die Knaben nicht da sind! — Na, das gäbe ein Gallo! — von denen würde mich sicherlich keiner befreien!“ — Sein Blick fiel auf das Weidenbouquet — „aber sie, wie sie mit Anstrengung ihrer ganzen, zarten Kraft mir zu helfen suchte! — Wie sie erschrocken stand, als das letzte Hoffnungsbrüchlein, das uns zusammengeführt hätte, in die Tiefe versank! War's nicht, als sei ihr selbst ein Unglück widerfahren? ... Und wie sie hinab-eilte, als hätte sie Flügel; sie ist ein Engel, sie wird mich nicht vergessen, sie wird mich befreien — und dann eile ich ihr nach! — Bis nach Singen lautet unser Rundreisebillet gleich, hoffentlich auch noch weiter! — O, und wenn nicht — ich werde es schon zu machen wissen!“

Er zieht seine Uhr; schon ist eine Viertelstunde herum! — jetzt wieder fünf Minuten. — Wenn die Leute nicht bald kommen, erreiche ich den Zug nicht mehr, sie kann es ja doch nicht verfehlen haben!“

Und sie hat es auch nicht vergessen; es dauert zwar noch ein paar Minuten, dann wird verworrenes Geräusch vernnehmbar, durcheinanderstimmende Stimmen — und Bursche kommen mit

Leitern und Stangen und Stöcken und noch allerlei sonstigen Geräthen, als gelte es die Lebensrettung eines in tiefen Abgrund Versenkten. Eine Schar Kinder verrollständigt den Zug und begrüßt den Ausgesetzten mit lautem Jubelgeschrei.

„Wäre ich hier der Lehrer, ich wollte euch schon beimschicken!“ aber im Grunde ist er doch froh der endlichen Erlösung, dankt in raschen Worten den Leuten, gibt ihnen ein gutes Trinkgeld, wirft sein Kängel um und entflieht, so rasch ihn die Füße tragen können.

Ein schallendes Gelächter mischt sich hinter ihm in das Brausen des Wasserfalls.

„Der hot's emal eilig — wenn er sei Schängel numme noch eifängt — sie ischt aber au nit übel gelosen!“ — zum Zug kommt der nimm! dds isch ja nit mögk!“

Er hört das alles nicht mehr, er fäht nicht an: wie er's lang genug dem Wasser abgesehen hat, so stürzt er die Felsentreppe hinunter, zwei, drei Stufen auf einmal nehmend; die Tannenäste schlagen ihm in's Gesicht und schlagen ihm den Hut vom Kopfe, der Hut eilt ihm voran, noch eiliger als er selbst, und hätte fast den kürzeren Weg des Vergbachs genommen, zu dessen untersten Fällen der Weg jetzt wieder im Zickzack hinführt, würde ihn ein entgegenkommender Sommerfrischler nicht mit seinem Stocke aufgehalten haben.

„Hättest du deine Morgenpaziergang nicht auch eine Viertelstunde selber machen können!“ denkt Tony, indem er laut: „Ich danke!“ ruft, im Vorbereiten den Hut aufhebt, aufkühlt und weiter springt. Der Herr bleibt stehen, schaut ihm lachend nach und denkt wie oben: „Na, der hat's eilig!“

Es denken's noch manche Andere, die ihn mit heißen Wangen, mit langen Schritten, zu denen das Känglein auf dem Rücken fliegend den Takt schlägt, durch die Straße von Triberg laufen sehen.

Er kommt denn auch richtig auf dem Bahnhof an, wie der Zug noch da steht, doch schon hat es gepfiffen, und er setzt sich eben in Bewegung. Der Lehrer aber hat ja sein Billet, und

dort aus dem einen Wagenfenster leuchtet ihm ein freundliches Gesichtchen entgegen.

„Gottlob, auch sie fährt dritter Klasse!“ — er ist mit einem Satz auf dem Tritt ihres Wagens. — Da ertönt laut warnend des Zugführers Ruf — der Kondukteur springt herbei, faßt den Verwegenen am Arm, zieht ihn herunter:

„Mein Herr, das ist verboten — es ist abgepfiffen, der Zug ist bereits im Gang — Sie können nicht mit!“

„Also doch zu spät!“

Da steht er und schaut dem enteilenden Zuge nach, und in das Rollen der Räder tönt wieder, wie in das Rauschen des Wasserfalls, ein licherndes Lachen. Er hat ein gar zu betrübtes Aussehen, das reizt allzusehr die Heiterkeit des fröhlichen Gesichtchens, das da noch immer zum Fenster hinausschaut, wenn es auch gar freundlich tröstend dem armen Zurückgebliebenen zuwinkt.

Für einen Augenblick verflüchtigt es dann und macht einem anderen Gesicht Platz, das mehr roth als rosa, mehr vollmond-rund als jugendvoll, mit einer schwarzen Daube angethan, offenbar der begleitenden Tante angehört. Sie muß den „Unglücks-vogel“ doch auch sehen! Doch gleich darauf kommt das junge Gesichtchen wieder hervor und nickt, und ein weißes, flatterndes Tuch bleibt sichtbar, bis der Zug im Tunnel verschwunden ist.

„Sind Sie der Herr, dem diese Photographie gehört?“ Ein kleiner Bube steht vor ihm und reißt ihn durch die Ueber-reichung des Briefcouverts aus der sinnenden Betrachtung seines Mißgeschicks.

„Das Unglücksbild!“ ruft er statt aller Antwort und steckt es uneröffnet in seine Reisetasche.

„Denn, ich warte hier seit einer halben Stunde und habe in allen Wagen nach Ihnen gefragt!“ entschuldigt sich der Knabe, der glaubte, der üble Humor des Reisenden gelte einer Verspätung seinerseits.

„Sage Deinem Meister,“ schilt der Andere durchaus nicht befän-tigt, „er sei schuld!“ Doch plötzlich unterbricht er sich, läßt den Knaben stehen, eilt hinüber zum Stationsvorsteher. (Fortf. folgt.)

macht vom Range Oesterreichs von einer eventuellen militärischen Mitwirkung eines Kleinstaates wie Serbien haben könnte, und zweitens weiß die ganze Welt, wie überaus wohlwollend es dem jungen Bulgarien von Anfang an gegenüberstand. Zum Ueberflus aber bezeichnet Graf Kalnoky diese Enthüllung als die absurde Aufwärmung einer Ausstreuung von radikaler serbischer Seite und als vollständig apokryph. Allerdings möchte vielleicht — fügte er hinzu — früher, von einem früheren Minister und unter anderen Verhältnissen eine „die Sicherheit Serbiens in's Auge fassende Abmachung“ existiert haben, aber dieselbe habe schon seit vielen Jahren „alle Aktualität verloren“.

Die französische Botschaft ist, nachdem Fürst Lodotowitsch ihr sein Palais gekündigt, noch immer obdachlos. Die nach verschiedenen Seiten hin gepflogenen Unterhandlungen haben noch kein Resultat gehabt und an den Bau eines eigenen Palais scheint gar nicht gedacht zu werden.

Wien, 5. Okt. Seine Majestät der Kaiser Franz Josef hat gestern an der Seite seiner Gemahlin in Gödöllö sein Namensfest gefeiert. In Wien, Pest und in den Hauptstädten sämtlicher Provinzen fanden feierliche Gottesdienste statt, welchem die Staats-, Landes- und Stadtwürdenträger, sowie ein zahlreiches Publikum beiwohnten. Morgen begibt der Kaiser sich von Gödöllö nach Pest, um zu Ehren der Delegationen ein Diner zu geben. Die ungarische Delegation nahm heute ohne wesentliche Debatte das Ordinarium und das Extraordinarium des Heeresetats an und erledigte die gemeinsamen Schlussrechnungen. — Im ungarischen Magnatenhause ist heute die Entscheidung über den Gesetzesentwurf, der die freie Religionsübung betrifft, gefallen. Bei der Fortsetzung der Beratung warf der Führer der Liberalen, Graf Tisza, der Regierung vor, daß sie die Rechte der Kirche verletze und die Grundlagen der Gesellschaft untergrabe. Dagegen führte der reformierte Bischof Gabriel Pap aus, Konfessionslosigkeit sei nicht gleichbedeutend mit Glaubenslosigkeit. Die Gewissens- und Glaubensfreiheit brauche Niemanden bange zu machen. Durch Gewissensfreiheit sei noch keine Nation zu Grunde gegangen, wohl aber durch Unduldsamkeit und Unterdrückung von Andersgläubigen. Die Protestanten seien stets Kämpfer für die Freiheit gewesen und würden diese Tradition auch heute nicht verläugnen. Im weiteren Lauf der Debatte trat der Generalinspektor der evangelischen Landeskirche, Baron Pronay, ebenfalls für die Konfessionslosigkeit ein, weil der Glaubenszwang unprotestantisch und unchristlich sei. Der Justizminister geißelte die politische und religiöse Unduldsamkeit der klerikalen Partei und wies energisch die Behauptung zurück, daß der Anarchismus eine Folge der Glaubensfreiheit sei. Nächsten Montag wird nun auch das Abgeordnetehaus seine Arbeiten aufnehmen. Am Dienstag beabsichtigt der Ministerpräsident Weterle (der zugleich Finanzminister ist) das Budget vorzulegen und er wird dasselbe mit einer ausführlichen Darlegung der ungarischen Staatsfinanzen begleiten. Das Bild, welches Herr Weterle den Abgeordneten von der ungarischen Finanzlage entwerfen wird, dürfte ein ziemlich günstiges sein.

Italien.

Rom, 4. Okt. Nach den heute im Palast bei Sta. Maria Maggiore eingezogenen Erkundigungen hat sich das Befinden des Kardinals Hohenlohe in erfreulicher Weise gebessert. Er wird nur noch zwei bis drei Wochen der strengsten Ruhe pflegen müssen, ehe er wieder zu seiner gewohnten Lebensweise zurückkehren kann. Der Kardinal empfängt noch keine Besuche, sondern sieht nur einige Personen seines intimen Bekleidens bei sich. — Der Ministerpräsident Crispioli feiert heute sein Namens- und gleichzeitig sein 75. Geburtsfest. In den meisten Zeitungen erscheinen aus diesem Anlaß Artikel, welche dem greisen und noch so rüstigen Staatsmann ihre Sympathie ausdrücken. Er begehrt den festlichen Tag in

Großherzogliches Hoftheater.

—r. Zum erstenmale in dieser Saison wurde gestern Scribe's Inzigenluftspiel „Frauenkampf“ und dazu der Schwank „Das Schwerdt des Damokles“ von G. u. Paulis aufgeführt. Das Scribe'sche Lustspiel mit seinem eleganten Dialog und mit der geistreichen Führung der Intrigue wird dem Publikum immer als Abwechslung zu den Lustspielen Schönthan'schen oder Koberburger Stils willkommen sein. Auf spannende Handlung und dankbare Rollen hat Eugen Scribe sich wie kein anderer französischer Bühnenschriftsteller verstanden — wenn auch die Spannung oft durch recht künstliche Mittel erzeugt wird und wenn die dankbaren Rollen auch nicht immer Meisterstücke natürlicher und lebenswahrer Charakteristik sind, sondern oft wie Schachfiguren nach dem Bedürfnisse der Situation hin- und hergeschoben werden. Man hat einmal die Empfindung des Zuschauers bei den Scribe'schen Inzigenluftspielen mit dem Eindrucke verglichen, welchen ein Mann an einer Kletterstange macht, der immer, wenn er dem Ziele näher kommt, wieder ein Stück herunterrutscht. In der That ist Scribe in der Kunst, immer neue Schwierigkeiten zu schaffen, welche die Entwicklung des Stückes aufhalten, ihr unerwartete Wendungen geben und das Interesse auf's neue spannen, Meister, und wer da glauben möchte, daß diese dramatischen Kunstgriffe denn doch recht veraltet seien, der mag daran erinnern sein, daß der erfolgreichste unter den französischen Bühnenschriftstellern der Gegenwart, Victorien Sardou, seine Technik zum großen Theile dem verständnisvollen Studium Scribe's verdankt. „Frauenkampf“ — der Titel scheint uns vor der Uebersetzung „Damentrieg“ den Vorzug zu verdienen — findet an der Karlsruher Hofbühne eine durchaus lobenswerthe Darstellung. Frau Beket trifft als Gräfin Autrevall den Stief der großen Dame, sie ist vornehm, und verkehrt sich dabei eben so sehr auf die Wiedergabe der kleinen Künste der Coquetterie und Verstellung, mit denen die Gräfin den Präfecten hinter's Licht führt, wie auf den Ton echter und wahrer Empfindung. Das Herbe, das ihren Leistungen im Lustspiel zuweilen anhaftet — wohl hervorgerufen durch die

Napel, wo — nach hier eingelaufenen Telegrammen — in seiner Villa eine große Zahl von Glückwünschenden sich eingefunden hat. Crispioli wird voraussichtlich morgen hierher zurückkehren. — Ein anscheinend inspirirter Artikel der „Italia“ führt aus, daß das jüngst von dem Erzbischof Samassa in der ungarischen Delegation zur Sprache gebrachte Veto bei einer künftigen Papstwahl, wie es früher Frankreich, Oesterreich und Spanien unbestritten zuzustand, bei der jetzigen politischen Lage keinen Sinn mehr habe. Das Veto sei von diesen Staaten ausgeübt worden, um ihren Einfluß gegenüber der auswärtigen Politik des Heiligen Stuhles geltend zu machen. Mit dem Aufhören der weltlichen Herrschaft des Papstes sei jeder Grund zu einer derartigen Einmischung fremder Staaten weggefallen und in Italien begreife man nicht, daß auch unter den jetzigen Umständen eine solche noch stattfinden könnte. Es scheint, daß die amtlichen Kreise Italiens diesen Anlaß benützen wollen, um darzutun, daß der Papst, gerade infolge des Aufhörens der politischen Komplikationen, welche durch die weltliche Herrschaft hervorgerufen waren, freier als je zuvor in der Ausübung seiner geistlichen Amtsgewalt sei und daß die Kardinalie, uneingeschränkt durch Zugeständnisse, die der Heilige Stuhl ebendem jenen Mächten gewährte, bei der Papstwahl lediglich der Stimme ihres Gewissens folgen könnten. Im Vatikan dürfte man freilich diese Argumentation nicht unbedingt gelten lassen.

Frankreich.

Paris, 5. Okt. Das Marineministerium hat Befehl gegeben, daß das Kriegsschiff „Joly“ nach den chinesischen Gewässern abgeht. Das Schiff soll schon am nächsten Montag die Reise antreten. Der Marineminister ist übrigens heute mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten in Rouen angekommen. Sie wollen an der unteren Seine in Havre und die Verhältnisse für das Projekt des Zwei-Meer-Kanals prüfen. Bekanntlich haben die Generalräthe mehrerer Departements dem Kabinete den Wunsch der industriellen Bevölkerung nach Herstellung eines Kanals zwischen dem Atlantischen Ocean und dem Mitteländischen Meer warm an's Herz gelegt. — Der in Paris abgehaltene Internationale Kongreß der Eisenbahnbeamten ist heute geschlossen worden; der nächste Kongreß soll im Jahre 1895 in Mailand stattfinden. Heute nahm der Kongreß noch verschiedene Anträge an, welche sich auf die Festsetzung eines Arbeitstages von durchschnittlich acht, höchstens zehn Stunden, ferner auf Abschaffung der Güterzüge am Sonntag, ausgenommen die Beförderung von Lebensmitteln, die dem Verderben ausgelegt sind, sowie auf Festsetzung eines den Lebensverhältnissen entsprechenden Minimallohnes beziehen. Wie gestern hervorgehoben wurde, haben die deutschen Eisenbahnbeamten sich dem ganz in sozialistischen Bahnen verlaufenen Kongreß ferngehalten.

Großbritannien.

London, 5. Okt. Aus Leeds wird berichtet, daß, als heute der Herzog und die Herzogin von York durch die Stadt fuhren, um der Eröffnung des Erweiterungsbauens des Yorkshire-College beizuwohnen, ein Irrenniger aufgeregt auf den Wagen zu stürzte und den Wagen schlag öffnete. Ein Mann sprengte heran und verhinderte den Geisteskranken, den Wagen zu betreten. — Das Bureau Reuter erfährt, das Marineministerium habe noch keinen Befehl zur Abwendung von Verstärkungen der britischen Flottenmacht in China gegeben, doch seien Vorbereitungen zu diesem Zwecke bereits getroffen. Die Behörden seien der Ansicht, die Lage in China könne in jedem Augenblick einen Charakter annehmen, der die Vermehrung der Streitkräfte zum Schutze der englischen Interessen notwendig macht. Der Kriegsminister gab ebenfalls noch keinen Befehl, Truppen nach China zu senden oder die Garnisonen der britischen Kolonien im Orient zu verstärken, doch scheint auch im Kriegsministerium alles für die Truppenbewegungen eingerichtet zu sein.

überwiegende Beschäftigung der Künstlerin im ersten Repertoire — hat sie als Autrevall ganz abgestreift; ihre Gräfin ist eine rein lebenswürdige Figur. Man kann sich ja die Autrevall allgänger in der Erscheinung, verführerischer im Spiel, schillernder in ihrem Wesen denken; Frau Beket hat etwas Schlichtes, Heiliches in ihrer Darstellungskraft, das nicht gerade für die Leinwand französischer Salonmalereien geschaffen ist; aber mit ihrer sicheren Beherrschung der gesellschaftlichen Formen und mit ihrer klugen, feinen Behandlung des Dialoges ist sie doch eine sehr geeignete Vertreterin der Rolle. Fräulein Engelhardt, die Darstellerin der Leonie, schien diesmal unter dem Drucke einer stimmlichen Indisposition zu stehen, aber die Annahme ihrer Darstellungswiese trug über diese Indisposition den Sieg davon. Herr Wassermann weiß den Montrichard so darzustellen, daß neben dem dienleifrigen und ehrgeizigen Präfecten der Cavalier nicht zu kurz kommt. Herr Höder spielt den Flavigneul devalerest und mit Wärme. Vortrefflich ist in seine Rolle als Grignon Herr Brechm hineingewachsen; er sucht nicht mehr wie früher um jeden Preis eine komische Figur aus dem Grignon zu machen, sondern faßt die Rolle mehr von der konvaleszierenden Seite, so daß es dem Zuschauer nicht allzu befremdlich erscheint, wenn die Gräfin d'Autrevall, da sie den Flavigneul nicht gewinnen kann, sich mit dem Grignon begnügt, entprechend der praktischen Lebensphilosophie der schönen Leonie: Wenn man nicht haben kann, was man liebt, muß man lieben, was man hat.

Das Schwerdt des Damokles ist feiner Bühnenwirkung auch bei der mangelhaftesten Besetzung der Rollen sicher, das beweist der Umstand, daß die Dilettantenbühnen das Stück so eifrig pflegen. Um so erheiternder ist der Eindruck des übermüthigen, aber frisch aus dem Alltagsleben gegriffenen Schwankes natürlich bei einer so vortrefflichen Wiedergabe, wie sie dem Stücke hier zu Theil wird. Die Darstellung des Kleister ist eines jener kleinen Kunstwerke des Herrn Lange, die Niemand dem Darsteller nachzuschaffen vermag, weil jeder Zug original und echt ist und weil in der Leistung ein solcher Reichtum individueller Lebenslust, eine solche Fülle von scharfer Menschenbeobachtung und

Schweden und Norwegen.

Christiania, 4. Okt. Bei den bisher vollzogenen Wahlen, die über die Hälfte der gesammten Wahlen umfassen, hatte die Rechte an die Radikalen zwei Siege verloren. Dieser Verlust ist durch die soeben im Amte Buserud beendeten Wahlmännerwahlen aber mehr als ausgeglichen worden, denn hier hat die Rechte gesiegt, und damit sind ihr vier Stortingssitze gesichert. Somit ist nun die unionsfreundliche Partei in Norwegen den Radikalen gegenüber um zwei Plätze im Storting im Vortheil, und falls die übrigen Wahlen keine Veränderung bringen, würden im neuen Storting 62 Radikale gegen 52 Konservative und Gemäßigte stehen, während das bisherige Verhältniß 64 zu 50 war. Es ist aber leicht möglich, daß noch weitere Änderungen eintreten. Die den Radikalen gehörigen Aemter Jarlsberg und Barvik werden als sehr unsicher betrachtet und der Verlust dieser Mandate an die Rechte wäre nicht verwunderlich. Andererseits hoffen die Radikalen, diesmal Christiania, das bisher stets von der Rechten gehalten worden ist, zu erobern. Christiania sendet vier Abgeordnete in's Storting, Grund genug, daß beide Parteien eine außerordentliche Agitation entfalten. In der Hauptstadt wird am 11. Oktober gewählt. Bei dem jetzigen Stande der norwegischen Wahlbewegung ist jedenfalls wenig Aussicht für die Radikalen vorhanden, daß sie in dem 114 Mitglieder zählenden Storting die erhoffte Zweidrittelmehrheit erhalten, die zur Durchführung von Änderungen im Grundgesetz, der Verfassung, nöthig wäre.

Rußland.

St. Petersburg, 5. Okt. „Ruski Jnvalid“ veröffentlicht eine Verordnung, nach der im Warschauer Militärbezirk ein neunzehntes Armeecorps aus der 2. und 38. Infanteriedivision und der 7. Kavalleriedivision zu bilden ist. Ferner treten in der Zusammensetzung folgende Corpsänderungen ein. Das 4. Armeecorps wird aus der 30. und 40. Infanteriedivision bestehen, das 6. Armeecorps aus der 4. und 16. Infanteriedivision und der 4. Kavalleriedivision, das 15. Armeecorps aus der 6. und 8. Infanterie- und der 6. Kavalleriedivision, das kausassische Armeecorps aus der kausassischen Grenadierdivision, der 20. und 39. Infanteriedivision, der 1. und 2. kausassischen Kosakendivision. Die 13. und 15. Kavalleriedivision und die 1. Donkosakendivision sind dem Kommandeur der Truppen des Warschauer Militärbezirks unterstellt. Das 165. Kowelsche Infanterieregiment tritt in den Bestand der 38. Infanteriedivision und das 11. Donkosakenregiment in den der 7. Kavalleriedivision über, letzteres an Stelle des 7. Donkosakenregiments, das dem 7. Armeecorps unterstellt wird. Zum kommandirenden General des 19. Armeecorps ist der Kommandeur der 38. Infanteriedivision, Generalleutnant Gurtchin, ernannt worden.

Türkei.

Konstantinopel, 5. Okt. Der französische Admiral Avellan besuchte gestern die Admiralität, wo ihm zu Ehren der Marineminister ein Frühstück gab. Heute empfing er eine Abordnung der französischen Kolonie an Bord des Kanonenbootes „Kubanec“. Avellan wohnte dem Selamlik bei und wurde hierauf vom Sultan in Abschiedsaudienz empfangen. Gleich darnach verließ er Konstantinopel. Mit so großer Aufmerksamkeit der französischen Admiral in Konstantinopel behandelt und so ehrenvoll er vom Sultan ausgezeichnet worden ist, unterliegt es doch keinem Zweifel, daß seinem Besuche in Konstantinopel in keiner Weise irgendwelche politische Bedeutung zukommt.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 6. Oktober.

Heute Früh um 1/2 9 Uhr hat Ihre Königliche Hoheit die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen mit dem Prinzen Gustav Adolf und Wilhelm Schloß Mainau ver-

kräftiger Gehaltungsstrahl zu überraschend lebendigem Ausdruck gelangt, daß sie ganz mit der Persönlichkeit des Darstellers verwaschen ist. Leistungen dieser Art genießen eine Art von Valentinschug, an dem es sonst nirgends so sehr als auf schauspielerischem Gebiete fehlt. Der Begriff des geistigen Eigentums, den wir sonst auf allen anderen Gebieten genau feststellen und mit gesetzlichen Garantien umgeben haben, existirt in der Schauspielerwelt nicht; man kann die Leistung eines Schauspielers bis in jede Einzelheit hinein kopieren, ohne daß dem Künstler, der kopirt worden ist, irgend ein Rechtschug zur Seite steht. Aber solche Figuren, wie der Kleister des Herrn Lange eine ist, spotten des Verfalls einer äußerlichen Nachahmung; sie sind so untrennbar von dem ganzen Wesen des Darstellers, so ausschließlich aus der Individualität des Künstlers herausgeboren und so eng mit allem seinen darstellerischen Eigenheiten verknüpft, daß sich diese Fälle erheiternder und charakteristischer Züge auf einen Anderen gar nicht übertragen läßt. Die oft gelobene Leistung des Herrn Lange rief eine fortwährende Heiterkeit im Publikum hervor, als ob man sich an etwas ganz Neuem ergötze; jeder komische Einzelfug der Darstellung wurde, da er so unmittelbar lebendig und frisch empfunden erschien, mit fröhlichem Beifall aufgenommen.

Fräulein Engelhardt spielt den Verführer Frig so fest und drastisch, daß ihre verbomische Darstellung auf das Schärfste zu der mädchenhaften Zartheit und Innigkeit ihrer Leonie die Willkür kontrastirt. In diesem Kontraste zeigt sich die ungewöhnliche Vielseitigkeit der Darstellerin, deren Kunst zu individualisieren und eine Rolle charakteristisch auszugestalten, Fräulein Engelhardt zu einer Stütze unseres Lustspielreperitoires macht. Frau Schmidt weiß als Frau Kleister bei ihrem ersten Erscheinen auf der Bühne durch eine sehr geschickt zurechtgemachte Maske zu frappieren und sie verstärkt mit ihrem treffenden Spiele den überzeugenden Eindruck, den sie schon durch ihre Erscheinung hervorruft. Die erst zum Schluß des Stückes in Aktion tretende kleine Rolle des Schullehrers wird von Herrn Schilling und die Buchbinderstochter durch Fräulein Saint-Georges angemessen dargestellt.

